©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Über die Bedeutung und das Wesen naturwissenschaftlicher Schausammlungen*

Von w. Hofrat Prof. Dr. Lothar Machura

Zu diesem Thema ist schon sehr viel geschrieben worden, sehr viel zur Theorie des Problems, hingegen weniger für eine zeitgemäße Zielsetzung und über erfolgreich angewandte Methoden. Damit sei der Leitgedanke folgender Darlegungen angekündigt und im übrigen die ohnedies oft bewiesene und zudem für jedermann wenigstens gefühlsmäßig erfaßbare Tatsache vorweggenommen, daß naturwissenschaftliche Schausammlungen für die Volksbildung und ebenso für die Persönlichkeitserziehung — und darüber hinaus — ungemein bedeutsam sind. Als Begründung zu dieser Behauptung in eigener Sache genüge der Hinweis, daß heutzutage im Zeitalter intensivster Verwertung von Naturstoffen, -gaben und -kräften entsprechende Kenntnisse über das Wesen der Natur und der daraus resultierenden Möglichkeiten für die Menschheit selbstverständlich, ja buchstäblich lebensentscheidend sind und dies künftig in erhöhtem Maße bei steigenden Weltbevölkerungsziffern, d. h. bei noch größerer Dienstbarkeit der Natur und dementsprechend größerer Verantwortung der Menschheit für eine maßvolle, ja weise Nutzung der ohnedies nur begrenzt nutzbaren, im gegenteiligen Falle aber Vernichtung drohenden natürlichen Gegebenheiten.

Allein dieser einfache Gedankengang führt zu der ebenso klaren Erkenntnis der Sonderheit naturwissenschaftlicher Schausammlungen im üblicherweise als zuständig angesehenen Rahmen der Museumskunde. Denn tatsächlich müssen naturwissenschaftliche Museen — schon um aktuell zu bleiben — über ihre ihnen ursprünglich gleich Kunstmuseen zugedacht gewesene Funktion, Einzelobjekte als Denkmäler von Natur oder Kultur in einem „Tempel der Muse" zu sammeln, dort aufzubewahren und endlich tunlichst isoliert darzubieten (= „Museum des Objekts") hinauswachsen und im besonderen Maße zu „Museen der Ideen" ausgestaltet werden. So dominiert heute in Naturmuseen tatsächlich das Thema, also eine auf vergleichender Analyse und zusammenfassender Folgerung basierende, an Hand von zumeist mehreren Objekten anschaulich gemachte Aussage, während beispielsweise in Kunstmuseen nach wie vor folgerichtig das schöpferisch geschaffene, einzelne (!) und für sich sprechende Kunstwerk eines (!) Künstlers zur Bewunderung herausfordert. Die Möglichkeit des Künstlers, nach Komposition und Technik frei handeln zu können und dadurch in seinen Werken subjektive Ansichten demonstrieren zu können, unterstreicht einen weiteren grundsätzlichen Unterschied im Wesen der Objekte: das Naturmuseum enthält als Originale aus der Natur entnommene, dort ohne menschliches Zutun gewordene Gegenstände. Diese so vom Naturobjekt auferzwungene Objektivität darf jedoch keineswegs unbedingt als Vorzug gewertet werden; dies trifft nämlich wohl hinsichtlich der unleugbaren Bedeutung eines solchen Gegenstandes als „Primärquelle" für die Wissenschaft zu, jedoch oftmals nicht für die zumeist erwünschte Darbietung in einer musealen Ausstellung, wo sich Naturobjekte mitunter sehr spröde, ja fragwürdig erweisen.

Darum ist es für Museologen unzweifelhaft einfacher und auch aussichtsreicher, Artefakte, also aus fremder Hand geschaffene und durch die herrschende Fachmeinung von vornherein anerkannte Exponate

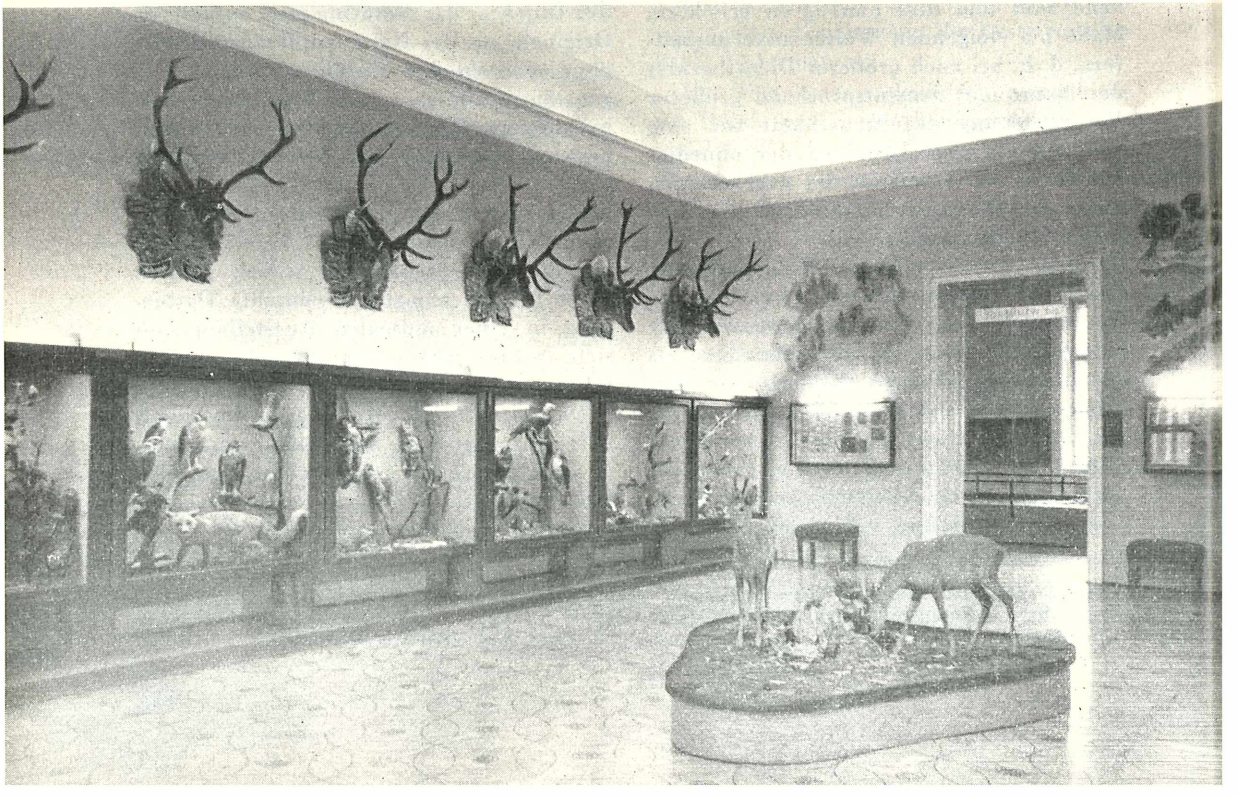
* Vgl. hiezu den Beitrag „Grundzüge der naturkundlichen Schausammlung des niederösterreichischen Landesmuseums und dessen Außenstellen" in dem vorbereiteten Sonderheft über Niederösterreich (1968).

zu einer Ausstellung zu vereinen (man denke nur an die großen gelungenen Kunstausstellungen der letzten Jahre), als dem Laien vorerst wenig sagende Naturobjekte unter der erforderlichen Beachtung wissenschaftlicher Belange und pädagogisch-didaktischer Überlegungen verständlich zu machen.

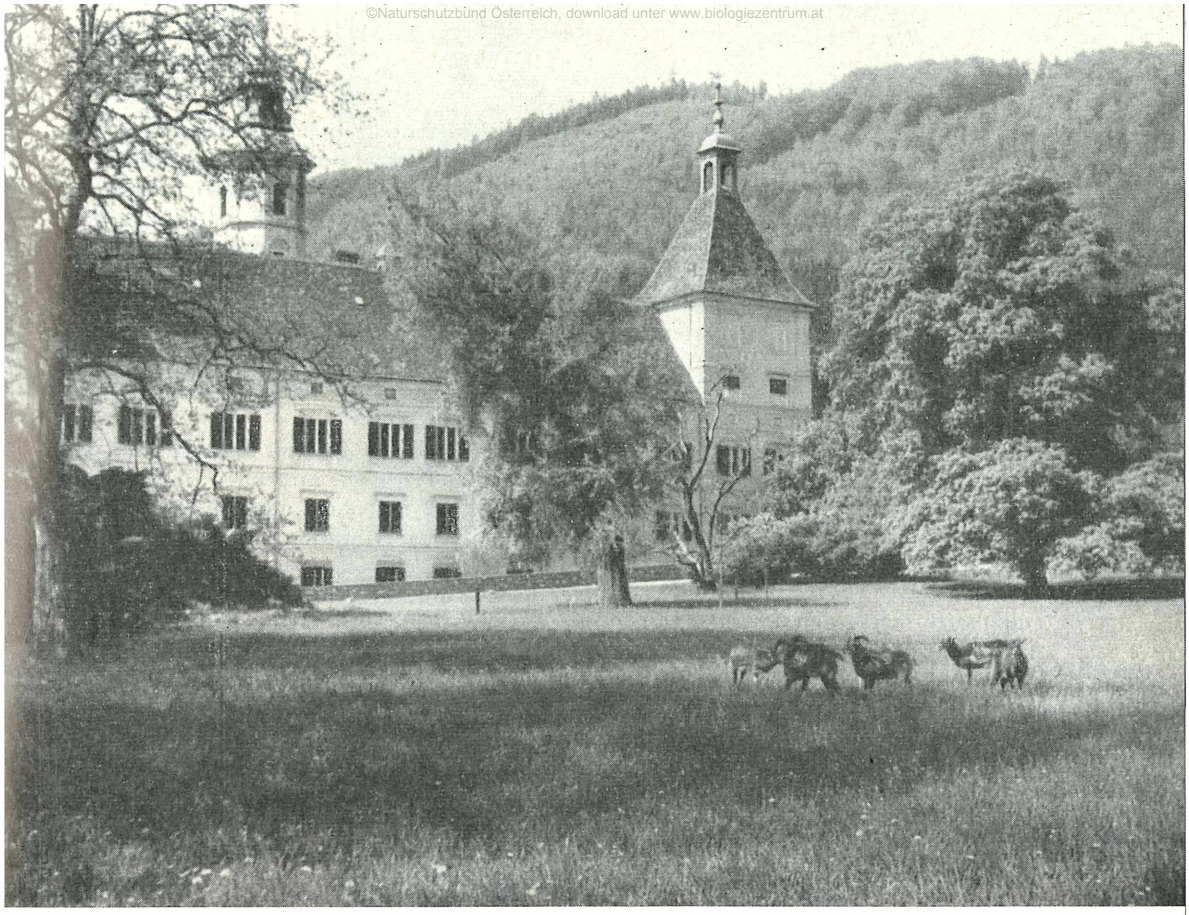
Schließlich entstammen Objekte aus Kunst und Technik unmittelbar der menschlichen Atmosphäre, bleiben also in jeder Weise — auch in abstrakten Abwandlungen — im menschlichen Vorstellungs- oder wenigstens Empfindungsbereich, stoßen demnach leichter auf — mehr oder minder — Besucherverständnis und werden zudem nicht selten allein aus kulturellem Anstand und nach gesellschaftlicher Tradition als sichtbare menschliche Leistung akzeptiert.

Während also im allgemeinen bei Kunstsammlungen die Einzelobjekte eine Schaustellung wirkungsvoll machen, ja jedes Beiwerk als störend empfunden wird (siehe die kurze, oft überhaupt fehlende Beschriftung von Gemälden!), muß sich der naturwissenschaftliche Museologe zahlreicher und verschiedenartiger Hilfsmittel bedienen, um seine schaumusealen Absichten zufriedenstellend und publikumswirksam realisieren zu können. Wie dies vor sich geht und endlich wahrhaftig verblüffende Ergebnisse als Produkte phantasie- und technikbegabter Museologen, aber auch als Resultate eines mühevollen Kopfzerbrechens beim Streben nach größtmöglicher Anschaulichkeit erzielt werden können, zeigt trefflich jenes Museum in Salzburg, das sich schlicht, aber um so treffender „Haus der Natur“ bezeichnet. Schon die Eingangshalle bietet ein gutes Beispiel, wie paläontologisches, also durchaus totes, mitunter unförmig versteintes Material (Skelette, Abdrucke usw.) durch geglückte, biologisch nachempfundene Rekonstruktionen sehr gegenständliche Vorstellungen über vorzeitliche bzw. ausgestorbene Lebensformen, wie Riesen- und Flugsaurier, Riesenhirsch, Riesenstrauße

Interieur aus dem außerordentlich geschmackvoll gestalteten Jagdmuseum in Schloß Marchegg. Niederösterreich



©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at



Das wohl größte und vollständigste Jagdmuseum Österreichs befindet sich in Schloß Eggenberg in Graz; im Vordergrund der ausgedehnte Wildpark Foto: Philipp Meran

und Steller'sche Seekuh, geben mögen.

Als weiterer „Vermittler" von Kenntnissen bietet sich die Methode naturalistischer Groß- und Klein d i o r a m e n an. In dem einen Fall sind die szenisch vereinten Objekte als Originalpräparate vorhanden und werden durch Nachbildungen (z. B. Felsimitationen, künstliche Blätter) ergänzt, in dem anderen Fall werden alle Objekte in verkleinertem Maßstab nachgebildet, wodurch eine vielgestaltete Szenerie möglich wird. Das „Haus der Natur" liefert hiezu eine Fülle sehr gelungener, ja nach gebotener Qualität unübertrefflicher Beispiele, wobei die Dioramen „Schlafplatz der Weißkopfgeier in einem Salzburger Tauerntal", „Aus dem Leben der Tibeter", „Die Landschaft der Stadt Salzburg heute und vor 10.000 Jahren" als verwandelbares Wechseldiorama und „Die Serengeti-Steppe in Ostafrika" als Minidiorama die thematischen und technischen Möglichkeiten der Dioramenmethode andeuten. Ferner wird auf die besonders originellen Stellbilder über die historische Jagd (akad. Maler Franz Roubal) und die in ihrer Naturtreue wohl unübertrefflichen botanischen Dioramen über heimatliche Lebensräume (Mischwald, Sumpf, von akad. Maler W. Graßberger) verwiesen, weil sie in ganz besonderer Art den Betrachter gefühlsmäßig ansprechen und so unwiderlegbar bezeugen, wie notwendig in jeder Art Naturmuseen der Schritt von bloßer Darbietung und Betrachtung zum Erlebnis und damit zu einer bleibenden Erinnerung ist.

Dies gilt überraschenderweise selbst für M o d e l l e, die etwa erlebnisnah einen

Vulkanausbruch oder die Gebirgsbildung demonstrieren, im besonderen Maße auch für Bewegungsmodelle, die vom Besucher selbst betätigt werden können, was — wie auch Druckknopfkästen usw. — sehr pädagogisch dem bis ins Alter im Menschen schlummernden Trieb „alles angreifen und selbst machen zu wollen" entgegenkommt. Wie man sieht, können derartige attraktive Hilfsmittel — neben Beschriftungen und Zeichnungen — zur Veranschaulichung und Erläuterung sonst begrifflich schwieriger Primärobjekte, Naturvorgänge und Forschungsergebnisse sehr in den Vordergrund einer naturwissenschaftlichen Schaustellung treten, dürfen aber niemals mehr als eine Ergänzung des originalen Sammlungsobjekts sein, können also keinesfalls als dessen Ersatz betrachtet werden: das Original ist und bleibt der Inhalt — auch in einem Naturmuseum. Die Beschaffung solcher Originale, also das Sammeln, Aufbewahren und Ausstellen wissenschaftlich bedeutsamer Objekte, ist und bleibt daher der Wesenszug auch naturwissenschaftlicher Museen, ja, die Grundlage für ihre Existenz. Diesen Komplex hier hervorzuheben, ist deshalb besonders notwendig, weil sich heutzutage da und dort Tendenzen fühlbar machen, nach denen einmal sich Museologen aus Resignation vor dem Unverständnis übergeordneter Stellen nur noch auf die Aufsammlung und wissenschaftliche Bearbeitung von Objekten beschränken, also auf die pädagogische Darbietung verzichten und sich zum anderen einflußreiche Laien anmaßen, die eben erwähnten Berufstätigkeiten als persönliche Hobbys zu diffamieren, um auf diese Weise bloße Schaumuseen propagieren zu können, deren Füllung mit Objekten allerdings wieder dem mitunter wie wundertätigen Wirken von Museologen überlassen bleibt.

So ist im Wesen von Naturmuseen ein dieserart sonst nirgends vorhandenes Mühen zu erkennen, den durch den Fortschritt der Zivilisation mit völliger Naturentfremdung bedrohten Menschen an die nach wie vor vorhandene natürliche Umwelt zu erinnern, damit sich die Menschheit der wahren Quellen ihrer Existenz bewußt bleibt, sie mit Luft und Wasser, Boden, Leben und Landschaft erkennen und pflegen heißt. Schließlich möge eine Ode von F. G. Klopstock (vom 30. Juli 1750) die tiefste Sinngebung von Naturmuseen verraten:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut; schöner ein
Deiner Schöpfung noch einmal
froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
denkt ...

Eduard-Paul-Tratz-Medaille

Der Bundesausschuß des Österreichischen Naturschutzbundes hat in seiner Sitzung vom 29. Mai 1968 in Linz einstimmig beschlossen, anläßlich des achtzigsten Geburtstages seines Präsidenten eine „Eduard-Paul-Tratz-Medaille" für hervorragende Verdienste um Natur und Landschaft in Österreich zu stiften.

Im Beisein höchster Vertreter des Landes und der Stadt Salzburg wird die erste, nach einem Entwurf von Prof. Heinz H. Peter geprägte goldene Medaille in einem feierlichen Akt am 25. September um 19 Uhr im Vortragssaal des Hauses der Natur in Salzburg Prof. Dr. Eduard Paul Tratz in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um den Naturschutz in Österreich, um die Erforschung der Natur und die Verbreitung naturkundlicher Kenntnisse gewidmet. (Unser Umschlagbild zeigt das Wachsmodell der Medaille.)

In den folgenden Jahren soll diese Medaille in Gold, Silber und Bronze für hervorragende wissenschaftliche oder praktische Verdienste um die Erforschung und Erhaltung der Natur und Landschaft in Österreich jährlich im Haus der Natur in Salzburg verliehen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 1968_4

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: Über die Bedeutung und das Wesen naturwissenschaftlicher Schausammlungen. 153-156